
I N L A N D

- 2 Orden starten Aktion "viel.mehr.wesentlich.weniger"**
Gesprächsreihe mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur thematisiert Nachhaltigkeit, Zusammenleben und Rolle der Ordensgemeinschaften
- 2 Preis der Ordensgemeinschaften Österreich ausgeschrieben**
- 3 Zulehner: Euthanasie "zwar einfache, jedoch falsche Lösung"**
Pastoraltheologe bei Frühjahrssymposium in Vöcklabruck: Gesellschaft muss wieder leidensfähiger werden - Direktorin des Jüdischen Museums, Spera: Religiöse Rituale große Stütze beim Sterben
- 4 Orden in Wien und Oberösterreich bestätigen ihre Leitungen**
- 4 Barmherzige Brüder Wien: Ältestes Spital auch besonders modern**
Kongress "Krankenhäuser am Puls der Zeit" zum 400-Jahr-Jubiläum
- 5 Jesuit: Genügsamkeit heute "Schicksalsfrage der Menschheit"**
Sozialwissenschaftler P. Riedlsperger fordert Kulturwandel hin zu "Weniger ist mehr"-Mentalität
- 6 Katharina von Siena "Weggefährtin" der katholischen Frauen**
Frauenbewegung-Vorsitzende Haas: "Verstummen der Frauen in der Kirche wäre traurig"
- 7 Küng würdigt neue Patronin der Katholischen Frauenbewegung**
- 7 Kronprinz Rudolf ließ Pavillon in Mayerling prachtvoll ausmalen**
- 8 Ordensfrau Ruth Pfau mit Hemmerle-Preis gewürdigt**
- 9 Wiener Don-Bosco-Haus lässt Umweltfreundlichkeit zertifizieren**
- 9 Oberösterreich: 1.000 Gläubige pilgerten nach St. Florian**
- 10 Engagement für Maria Taferl und Stift Göttweig ausgezeichnet**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 10 Orden aktiv an der "Langen Nacht der Kirchen" beteiligt**
Diskussionen mit Ordensvertretern, Klostermärkte, offene Klausuren und Spiritualität am 23. Mai
- 11 Kirche in Österreich begeht Weltgebetstag um geistliche Berufe**
Vesper, Wallfahrten, Gebete und Themenabende zum gemeinsamen Thema "Hinaus ins Weite"
- 13 Vor 70 Jahren wurde Roman Karl Scholz von den Nazis hingerichtet**
- 13 "Tag des Lehrlings": Mehr als 500 Jugendliche kommen nach Zwettl**

A U S L A N D

- 14 Papst betont Bedeutung der Heiligen Katharina von Siena**
Generalaudienz auf dem Petersplatz auch mit Rückblick auf Doppelheiligsprechung
- 14 Franziskus im HI. Land: Besuch bei rund 500.000 Christen**
200.000 von ihnen sind Arbeitsmigranten und 55.000 Asylsuchende
- 16 Vatikan: Kardinal Müller maßregelt Verband der US-Ordensfrauen**
"Ungehorsam gegenüber vatikanischen Weisungen grenzt an Sabotage"
- 17 Kiewer Ordensdelegat: Oblatenpriester sind auf Krim geblieben**
Kirchenvertreter im Westen bedauern unterdessen Ausbleiben eines gemeinsamen Appells der ukrainischen Kirchen zu Frieden und Versöhnung im Land
- 18 Roma: Malteser appellieren an neues Abgeordnetenhaus Ungarns**

I N L A N D

Orden starten Aktion "viel.mehr.wesentlich.weniger"

Gesprächsreihe mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur thematisiert Nachhaltigkeit, Zusammenleben und Rolle der Ordensgemeinschaften

Wien, 15.05.14 (KAP) Eine Reihe von Gesprächen zwischen Ordensleuten und Persönlichkeiten aus verschiedensten Gesellschaftsbereichen starten die Ordensgemeinschaften Österreich mit ihrer Aktion "viel.mehr.wesentlich.weniger". Zwischen 13. Mai und Ende Oktober sollen Fragen nach dem persönlichen und gesellschaftlichen "Mehr" und "Weniger" aufgeworfen werden, heißt es in einer Presseaussendung des Medienbüros der Orden. Der Jahres-schwerpunkt soll vorbereiten auf das "Jahr der Orden", das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hat.

Den Auftakt machte am 13. Mai eine Diskussion über den "Mut zum Widerspruch", wobei der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Abtpräses Christian Haidinger, und der Waldviertler "Schuhrebell", GEA-Unternehmensgründer Heini Staudinger, in der Arche Noah in Schiltern bei Langenlois ins Gespräch kamen.

Am 14. Mai sprach Schwester Beatrix Maryhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, mit dem Schriftsteller Alfred Komarek über das Thema "Weniger ist wesentlich mehr". Den Rahmen dafür bildet eine gemeinsame Wanderung auf den Wiener Kahlenberg.

Ebenfalls auf einen Weg, der jedoch anders konzipiert ist, begibt sich der Benediktinerbruder Raimund von der Thannen. Wie jeden Frühling verlässt er am 15. Mai das steirische Stift St. Lambrecht und geht nach Palfen bei Saalfelden, wo er die Sommermonate in der Einsiedelei verbringt. Gäste sind eingeladen, ihn auf seiner Wanderung zu begleiten und im Gespräch den "Durchbruch ins Wesentliche" zu ergründen, teilen die Ordensgemeinschaften mit.

Die Gespräche mit Menschen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur dauern bis Oktober fort und werden moderiert und per Video dokumentiert von Medienbüro-Leiter Ferdinand Kaineder. Im Mittelpunkt steht stets die persönliche Lebenserfahrung, persönliche Sichtweisen aus dieser Perspektive auf die Gesellschaft und notwendige Haltungen und Veränderungen im Blick auf die Zukunft. Zentrale Fragen dabei sind: "Wie können wir solidarisch und ohne Schaden zu hinterlassen lokal, regional und global Welt und Gemeinwesen gestalten? Welche Rolle und Aufgabe fällt dabei den Ordensleuten zu, welche Impulse werden gerade von ihnen erwartet?"

Preis der Ordensgemeinschaften Österreich ausgeschrieben

Mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Ehrung zeichnet Engagement an der Schnittstelle zwischen Orden und Gesellschaft aus - Einreichungen bis 30. September möglich

Wien, 15.05.14 (KAP) Die Ordensgemeinschaften Österreich vergeben heuer zum zweiten Mal den mit insgesamt 10.000 Euro dotierten "Preis der Orden" für "engagierte Leistungen an der Schnittstelle zwischen Orden und Gesellschaft". Die Frist für die Einreichung von Vorschlägen beim Vorstand der Superiorenkonferenz und der Vereinigung der Frauenorden endet am 30. September, vergeben wird der Preis an zwei Preisträger bei der Herbsttagung der Orden im November, gab das Medienbüro der Orden bekannt.

Der diesmal zum "Jahr der Orden 2015" vergebene Preis honoriert besonderes Engagement im Zusammenhang mit Orden, wobei dessen Art etwa sozialer, journalistischer, künstlerischer oder wirtschaftlicher Natur sein könne, heißt es in der Ausschreibung. Infrage komme, "wer zum Beispiel das Charisma eines Ordens ins konkrete Leben übersetzt, für Anliegen einer Ordensgemeinschaft oder der Orden insgesamt außergewöhnliche Einsatzbereitschaft zeigt oder in Werken oder Projekten von Ordensgemeinschaften führend mitarbeitet".

Bewerben können sich Einzelpersonen, Personengruppen oder Einrichtungen in den Ordensgemeinschaften oder im öffentlichen Bereich. Der Preis ist eine Anerkennung, Stärkung oder ein Zeichen der Solidarität mit den Geehrten seitens der Ordensgemeinschaften Österreich. Ermittelt werden die Preisträger von einer Jury aus je drei Mitgliedern

von Ordensgemeinschaften und öffentlichen Einrichtungen.

Bisher wurde der Preis einmal im Jahr 2012 vergeben - an die im Kosovo tätige Vorarlberger Ordensschwester Maria Martha Fink und an die "Niederösterreichischen Kindersommerspiele" (NÖKISS) im Stift Herzogenburg.

Zulehner: Euthanasie "zwar einfache, jedoch falsche Lösung"

Pastoraltheologe bei Franziskanischem Frühjahrssymposium in Vöcklabruck: Gesellschaft muss wieder leidensfähiger werden - Direktorin des Wiener Jüdischen Museums, Spera: Religiöse Rituale große Stütze beim Sterben

Linz, 15.05.14 (KAP) Straffreiheit für aktive Euthanasie hätte in den Augen des Wiener Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner eine "moralische Aushöhlung" zur Folge. Euthanasie sei eine "zwar einfache, jedoch falsche Lösung", legte der Theologe beim Franziskanischen Frühjahrssymposium im Vöcklabrucker Seminarhaus St. Klara dar. Die Tagung stand unter dem Titel "Leben und Sterben - zur Kultur des Sterbens heute".

Vor allem sei es die Angst der Sterbenden, die aktuell den Ruf nach Euthanasie laut werden lasse, so die Analyse Zulehners. Während diese Angst durch die "Entsorgungs-Mentalität" der Wohlstandsgesellschaft sowie auch durch das Skandalisieren des Sterbens seitens der Medizin geschürt werde, sei christliche Spiritualität ein "guter Weg" zu ihrer Bewältigung. "Wenn die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod stirbt", werde Euthanasie jedoch unweigerlich kommen, warnte der Pastoraltheologe.

Problematisch ist in seinen Augen auch, dass zunehmend jegliche Art des Leidens aus dem Leben hinausgedrängt werde. Unerträgliches Leid sei zu lindern, unvermeidbarer Schmerz jedoch "ein wichtiger Beitrag im Leben", wobei die Gesellschaft wieder "mehr leidensfähig" werden müsse. Zulehner: "Wenn wir einen anderen nicht mehr gut leiden können, dann können wir ihn auch nicht mehr lieben."

Wenn Umfragen darauf deuteten, dass etwa in Oberösterreich 16 Prozent "grundsätzlich für" und 52 Prozent "unter Umständen für" aktive Sterbehilfe seien, so gelte es darauf zu reagieren, betonte Zulehner. Dringend nötig sei der Ausbau der Palliative Care, auch in Forschung und Lehre, weiters mehr Anerkennung der professionellen Pflegekräfte, Unterstützung der Angehörigen zu Hause, Entlastung

der Familie und bessere Vereinbarkeit von Beruf und Pflege, sowie leistbare mobile Hilfsdienste und Altenzuhausestätten.

Spera: Sterben Zeit der Begleitung

Dass die Vorbereitungen auf das Sterben schon im Leben beginnen, erklärte Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien, die über den jüdischen Ritenreichtum rund um das Lebensende referierte: Krankenbesuche seien für Juden eine "heilige Pflicht", Gebete für die Heilung des Kranken sowie eine reiche Begräbnis-, Trauer- und Totengedenkkultur zudem wichtige Stützen für Kranke, Sterbende und auch Angehörige.

Ähnlich wie im Christentum sei im Judentum die letzte Lebensphase eine Zeit der Begleitung, des Gesprächs und der Möglichkeit einer Lebensbilanz. Um Sterbenden Zeit zu geben, dürfe man deshalb im Judentum Todkranken ihren Zustand nicht verheimlichen, so Spera.

Dass Sterbekultur infolge der Erosion der Rituale in einer "glückbetonten Gesellschaft" verloren geht, machte die abschließende Podiumsdiskussion deutlich. Auch die familiäre Solidarität gehe zurück, weshalb Angehörige heute Sterben und Tod zunehmend nicht ansprechen und verdrängen. Authentisch gelebte Religionen seien beim Sterben jedoch vielmehr wirkliche Stützen statt nur "billige Vertröstungen", fasste das Seminarhaus St. Klara die Diskussion zusammen: Der gläubige Sterbende erinnere sich an die Zusage, dass das Leben einen Sinn hat und geborgen ist in Gott. Sinnvoll seien deshalb "mehr Verbindlichkeit statt Unverbindlichkeit" und "mehr praktizierte religiöse Rituale in einem gefestigten Glauben", hieß es.

Orden in Wien und Oberösterreich bestätigen ihre Leitungen

Vorstände beider Regionalkonferenzen der Männerorden im Amt wiedergewählt - Engagement der Wiener Orden im diözesanen Strukturprozess

Wien-Linz, 15.05.14 (KAP) Die Regionalkonferenz der Männerorden der Erzdiözese Wien hat ihren bisherigen Leiter, Redemptoristenprovinzial Pater Lorenz Voith, für eine dritte Amtszeit wiedergewählt. Auch sein Stellvertreter, der Benediktinerabt Johannes Jung, wurde im Amt bestätigt. Neben der Vorstandswahl trafen die Männerorden in ihrer Versammlung im Wiener Karmelitenkloster wichtige Entscheidungen für den Strukturprozess in der Erzdiözese Wien und das anstehende "Jahr der Orden" 2015.

Ähnlich die Situation in Oberösterreich: Auch hier wurde zu Beginn der Woche der bisherige Vorstand der Regionalkonferenz der Männerorden wiedergewählt, gab das Medienbüro der Orden bekannt. Weiter im Amt des Vorsitzenden ist somit Abt Martin Felhofer vom Prämonstratenserstift Schlägl, sein Stellvertreter der Marianisten-Regionalsuperior Pater Johann Eidenberger.

Verschiedene Geschwindigkeiten

Zum laufenden Wiener Strukturprozess haben die meisten Orden, wie von der Diözesanleitung gewünscht, intern bereits Vorentscheidungen gefällt, gab Pater Voith bekannt. Dies betreffe etwa Fragen wie "ob sie bleiben wollen und können, ob sie Neues übernehmen wollen, ob sie personelle Ressourcen bereitstellen können, oder Alternativen bereit haben".

Beanstandet worden seien dabei noch ausstehende Rechtsfragen, etwa im Bezug auf Besitzverhältnisse einiger Kirchen oder Pfarrräumlichkeiten. "Viele Gebäude gehören den Orden - nicht den Pfarrgemeinden - und werden auch von den Orden zum großen Teil erhalten. Was heißt das, wenn dann keine Pfarre mehr besteht?", veranschaulichte Voith. Wichtig sei den Orden zudem, dass der Strukturpro-

zess im Gebiet der Erzdiözese Wien verschiedene Geschwindigkeiten aufweise und dies wohl auch dürfe. "In der Stadt Wien sind wir gut unterwegs, im Norden und Süden findet derzeit wohl eine Entschleunigung statt."

Für das nahende "Jahr der Orden" würden neben österreichweiten Auftritten auch auf diözesaner Ebene zahlreiche Schwerpunkte und gemeinsame Aktionen veranstaltet, kamen die Ordensmänner überein. Geplant seien u.a. gemeinsame Hinweistafeln mit der Aufschrift "Hier arbeiten Orden" an Kirchen, Schulen und anderen Ordenseinrichtungen, zudem Besuche von Gemeinden und Schulen sowie Treffen jüngerer Ordensleute in Wien.

Vertiefte Zusammenarbeit in Wiens Innenstadt

Die "City-Pastoral" der Orden in der Wiener Innenstadt wird weiters ihren Auftritt vereinheitlichen und gemeinsame Aktionen wie Gottesdienste, Kunst- oder Kulturevents oder soziale Schwerpunkte veranstalten. Die Hausoberen und Kirchenrektoren wollen hier zudem ihre Absprache durch die Gründung einer eigenen "Konferenz" vertiefen, seien doch laut Voith außer dem Stephansdom fast alle anderen Kirchen sowie zahlreiche kirchliche Einrichtungen in der Innenstadt in den Händen von Ordensgemeinschaften.

Zur Wiener Ordenskonferenz gehören 52 Ordensgemeinschaften mit 500 Ordenspriestern und 231 Ordensbrüdern bzw. Studenten. Dazu gehören auch die knapp 30 Ordensmänner, die in der Diözese Eisenstadt wirken. Viele Einrichtungen, wie etwa Bildungshäuser, Krankenhäuser, Sozialeinrichtungen, Schulen und Pfarren werden von Männerorden getragen. Etliche Ordensmänner zeichnen zudem auch für große Teile der Individualseelsorge verantwortlich.

Barmherzige Brüder Wien: Ältestes Spital auch besonders modern

Kongress "Krankenhäuser am Puls der Zeit" zum 400-Jahr-Jubiläum - Auch Fachleute aus dem Ausland beleuchten Krankenhausmanagement und "gläsernen Patienten" der Zukunft

Wien, 15.05.14 (KAP) Das vor 400 Jahren gegründete Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien "ist das älteste heute noch bestehende Krankenhaus Österreichs und zugleich eines der modernsten":

Darauf hat der Leiter des Ordensspitals, Reinhard Pichler, bei einem Pressegespräch am Montag, 12. Mai, hingewiesen. Der Krankenpflegeorden lud dazu

anlässlich des Jubiläumskongress "Krankenhäuser am Puls der Zeit" am 12./13. Mai in Wien ein.

Als besonders markantes Beispiel für die Innovationsfreudigkeit der Barmherzigen Brüder nannte der Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz, Adolf Inzinger, die laufenden Bemühungen um effizienten Einsatz von EDV im Spitalwesen. Das Wiener Krankenhaus sei heute Vorreiter bei der Implementierung einer "digitalen Krankenakte", die handschriftliche Aufzeichnungen obsolet macht.

Die Barmherzigen Brüder führten bereits Anfang der 1970er Jahre als erster Krankenhausträger Österreichs eine EDV-gestützte Kostenrechnung ein. Heute setzt man auf "vollintegrierte, multimediale und digitale Patientendokumentationssysteme".

Konkret heißt das, dass sich die Ärzte bereits vor der Visite digital über die Krankengeschichte, Medikamentierung, etwaige Allergien usw. informieren. Vernetzt ist man dabei auch mit den in der Vinzenzgruppe vereinten Ordensspitalern. Verhandlungen über eine Ausweitung auf den gesamten Krankenanstaltenverbund seien im Laufen, freute sich Inzinger über die Vorbildwirkung. Man selber habe sich von der dort bereits weit fortgeschrittenen Digitalisierung des Gesundheitswesens inspirieren lassen; wie weit der Weg zum "gläsernen Patienten" dort schon beschritten wurde, zeigte beim Kongress und beim Pressegespräch der Arzt und "eHealth Berater" Finn Klamer auf.

Datenschutz wird sehr ernst genommen

Den Datenschutz nehme man bei diesen Neuerungen sehr ernst, versicherte der Ordensprovinzleiter. Zugriffe seien nur nach biometrischer Erfassung - sprich: Fingerabdrücke - möglich. Bei jedem Zugriff sei klar, wer welche Daten wann abgerufen hat.

In Dänemark haben neben Hausärzten, Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen auch alle Patienten Zugriff auf ihre Daten. Sie können damit Einsicht in Behandlungen und Diagnosen des jeweiligen Spitals nehmen, die Registrierung für Organspenden vornehmen, Wartelisten und Rankings von Spitalern einsehen und sogar Termine mit dem Hausarzt vereinbaren.

Eine andere Befürchtung war laut Inzinger eine durch Computer- und Smartphone-Einsatz (die Ärzte können auch mobil auf Daten zugreifen) gestörte Kommunikation mit den Patienten. Es sei aber nicht dazu gekommen, "dass sich Ärzte hinter ihrem PC verstecken"; die bei den Barmherzigen Brüdern stets hochgehaltene ganzheitliche Zuwendung zu Kranken und Pflegebedürftigen habe sich durch den Wegfall mancher administrativer Längen eher erleichtert.

Themen des internationalen Kongresses der Barmherzigen Brüder sind u.a. auch Forschungsergebnisse des Fraunhofer-Instituts im Bereich "Hospital Engineering" und "Herausforderungen der Pflege im 21. Jahrhundert".

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien verfügt über neun Fachabteilungen, zwei Institute, eine öffentliche Apotheke sowie eine Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege mit Pflegeakademie und beschäftigt mehr als 800 Personen. "Wir behandeln unentgeltlich auch unversicherte oder mittellose Personen", betonte Gesamtleiter Reinhard Pichler.

Grundlage für die heutige Haussammlung, deren Erlös genau diesem Zweck dient, war ein "Stiftungsbrief" Kaiser Ferdinands II. aus dem Jahr 1624. Er gestand dem Orden das Privileg zu, im ganzen Habsburger-Reich Almosen zu sammeln.

Jesuit: Genügsamkeit heute "Schicksalsfrage der Menschheit"

Sozialwissenschaftler P. Riedlsperger fordert Kulturwandel hin zur "Weniger ist mehr"-Mentalität - Ordensgemeinschaften als Prototypen einer "solidarischen Ökonomie"

Wien, 15.05.14 (KAP) Die Gesellschaft muss ihre Zukunftsbilder in den Augen des Jesuiten Alois Riedlsperger grundlegend neu orientieren - in Richtung einer "Kultur der Genügsamkeit": Das "immer mehr, immer schneller und immer raffinierter" sei nicht tragfähig, so der Sozialwissenschaftler und Theologe in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften. Notwendig sei heute ein "Gespür, was genug ist".

Derzeit herrsche in der gewinnorientierten Ökonomie die Rationalität des "Nie genug", die die ökologischen und auch sozialen Grenzen permanent missachte. Es sei soweit gekommen, dass der Planet Erde "vor dem Abgrund" stehe, so Riedlsperger mit Verweis auf die Übernutzung der Ressourcen sowie auf den Klimawandel. Genügsamkeit sei somit zu einer "Schicksalsfrage für Menschheit und Schöpfung" geworden.

Für eine Umgestaltung schlug Riedlsperger zunächst eine Suche danach vor, "was den einzelnen, was einer Gemeinschaft wichtig ist für ein gutes Leben im Sinne von Qualität des Lebens". Bedürfnisse sollte zum Kriterium werden dafür, was jemand erhalte - in den Augen des Jesuiten die Verwirklichung einer "solidarischen Ökonomie", die es neu zu erproben gelte und in "sinnvolle, gemeinschaftlich geteilte Lebensweisen" einzubetten gelte. Entstehen könne eine derartige Kultur nur durch Praxisversuche und Austausch über Lösungsansätze, wofür die Ordensgemeinschaften durchaus Anregungen liefern könnten.

Viele Vorbedingungen dieser "Kultur der Genügsamkeit" setzen allerdings auf der persönlichen Ebene an, gab der langjährige Leiter der Katholischen Sozialakademie zu bedenken. Nötig seien etwa eine Fähigkeit, Grenzen wahrzunehmen oder

zu setzen, "damit das Leben wieder zu sich findet", oder eine Absage der Ferngesteuertheit zugunsten der Souveränität, die im Weniger im Konsum-, Medien- oder Terminverhalten oft ein Mehr erkenne. Solidarisches Teilen und Interesse an gemeinsame Lösungen müssten die Suche nach dem Eigennutzen ersetzen. Der Gewinn dieser Genügsamkeit sei eine "neue Freiheit".

Die österreichischen Orden haben die Grundzüge einer zukunftsfähigen Gesellschaft als Schwerpunkt einer Kampagne gewählt, die dieser Tage unter dem Titel "viel.mehr.wesentlich.weniger" startet. Bis Herbst werden Fragen nach dem "Mehr" und "Weniger" im persönlichen Bereich und in der Gesellschaft aufgeworfen und diskutiert - als Vorbereitung auf das "Jahr der Orden", das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hat.

Katharina von Siena "Weggefährtin" der katholischen Frauen

Ernennungsfeier zur Patronin der Frauenbewegung in Innsbruck mit den Bischöfen Scheuer und Schwarz - Frauenbewegung-Vorsitzende Haas: "Verstummen der Frauen in der Kirche wäre traurig"

Innsbruck, 15.05.14 (KAP) Die Katholische Frauenbewegung (kfbö) hat seit 28. April mit der heiligen Katharina von Siena (1347-1380) eine "Patronin und Weggefährtin". Dazu ernannt wurde die Heilige in einem Festakt im Innsbrucker Diözesanhaus, an dem neben vielen Frauen auch die Bischöfe Manfred Scheuer und Alois Schwarz sowie der Schlägler Abt Martin Felhofer als geistliche Assistent der kfbö teilnahmen.

Katharina habe in einer Vision den Auftrag erhalten, "durch das Schwache das Starke zu überwinden", erinnerte Scheuer in seinem Grußwort. Ein Vorbild sei die Heilige, indem sie "in einer Mystik der Innerlichkeit die Spuren Gottes in der Welt gesucht" habe und dabei die Spannung zwischen Aktion und Kontemplation gelebt habe, so der Innsbrucker Diözesanbischof.

Der für Laienorganisationen zuständige Bischof Alois Schwarz gratulierte der Frauenbewegung zur Wahl ihrer Patronin - "und das in einer Zeit, da die Welt von Generaldirektoren und Managern regiert wird". Von Katharina könne man lernen, "ganz innen und doch ganz offen" zu leben. Es habe "starke Aussagekraft", heute auf ein Vorbild zu bauen: "Vielleicht schreiben wir deshalb so viele Leitbilder,

weil wir so wenige Vorbilder haben?", so die kritische Anmerkung des Bischofs.

Die kfbö-Vorsitzende Barbara Haas schilderte das bewegte Leben der neuen Patronin. Als Alphabetin habe Katharina durch "ihre Authentizität und Wahrhaftigkeit überzeugt" und eine von Männern dominierte Welt bewegt. Mit großer Ausdauer habe die Heilige in Welt und Kirche "hineingeredet", auch auf die Gefahr hin, nicht verstanden zu werden und Widerstand zu ernten. Auch diesen Wesenszug wolle sich die Katholische Frauenbewegung zum Vorbild nehmen, "denn nichts wäre für die Mutter Kirche trauriger, als würden die Frauen verstummen und gehen", so die Vorsitzende.

Als ein Zeichen und Symbol für die neue Patronin stellte die Tiroler Künstlerin Patricia Karg im Rahmen der Feier einen "Katharinenbogen" vor. Statt an eine Figur zu erinnern, habe sie der Botschaft der Heiligen nachspüren und somit durch Kunst "Kunde geben" wollen, erklärte Karg. Die Rundung der Skulptur drücke einerseits aus, dass Katharina Eckiges zum Biegen gebracht habe, und sei durch die Goldverkleidung auch Hinweis auf ihre Gestalt: "Was an ihr heilig war, ist innen leuchtend", so die Künstlerin.

Küng würdigt neue Patronin der Katholischen Frauenbewegung

"Heilige Katharina von Siena ist eine große Quelle, aus der wir schöpfen können"

St. Pölten, 15.05.14 (KAP) St. Pöltens Diözesanbischof Klaus Küng hat die neue Patronin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö), Katharina von Siena (1347-1380), für ihren Mut, ihre Klarheit, ihre Leidenschaft und Ausstrahlung gewürdigt. Obwohl sie aus einfachsten Verhältnissen stammte und kaum Bildung hatte, habe sie eine große Wirkkraft entfaltet und viele Vorträge gehalten, so der Bischof. Die Diözese St. Pölten feierte die Erhebung Katharinas zur Patronin der Frauenbewegung am 29. April in der Klosterkirche der Franziskanerinnen in Amstetten.

Katharina habe sich ganz in den Dienst Gottes gestellt und ihre Liebe zu ihm und zu den Menschen habe sich in Werken gezeigt, "die sie aufrichtig und selbstlos tat". Sie sei weiters, so der Bischof, von Leidenschaft geprägt gewesen und schließlich gestorben, "weil sie aufgrund ihres Dienstes für die Mitmenschen ausgezehrt war". Zentral seien bei ihr das Gebet, das Ringen um Jesus, die Nächstenliebe und ihre Sehnsucht zu helfen. Bischof Küng: "Die heilige Katharina ist eine große Quelle, aus der wir schöpfen können."

Die kfb-Vorsitzende der Diözese St. Pölten, Anna Rosenberger, hob die einende Kraft Katharinas hervor. Sie vereine "uns Frauen" über alle Konfessionen hinweg und rücke die Anliegen der Frauen in der Kirche in den Mittelpunkt. Auch wenn Papst Franziskus gesagt habe, für Frauen blieben manche Türen verschlossen, wolle die kfb "mutig bleiben und die Rolle der Frauen in der Kirche immer und immer wieder ansprechen", so Rosenberg: "Nichts wäre trauriger, als wenn sich die Frauen von der Kirche abwenden würden."

Auch Generaloberin und "Hausherrin" Franziska Bruckner verwies darauf, dass sich Katharina nicht geschont und Missstände beim Namen genannt habe. Mit viel Kraft und Mut habe Katharina

dem Evangelium gedient, so Bruckner. Die kfb-Patronin sei schließlich sicherlich auch ein Vorbild für Frauen, die sich in den Pfarren engagieren.

In Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll sprach Landtagsabgeordnete Michaela Hinterholzer. Katharinas Säulen seien Glaube und Werthaltung gewesen. Sie sei ein schwieriger Mensch gewesen, habe aber durchgehalten, "wenn sie gespürt hat, dass Anliegen richtig und wichtig sind", so Hinterholzer.

Schutzpatronin von Europa

Katharina von Siena, 1347 als 24. Kind in einer Färberfamilie in Siena geboren, erregte bereits in sehr jungen Jahren mit ihren öffentlichen Äußerungen zu kirchlichen wie politischen Belangen Aufsehen. Als Analphabetin, die sich den Dominikanerinnen angeschlossen hatte, stand sie in Kontakt mit hohen Amtsträgern, den Papst forderte sie in ungewohnt radikaler und offener Weise dazu auf, sein Exil in Avignon zu beenden, um eine Spaltung der Kirche zu verhindern. Ihr persönlicher sozialer Einsatz für Arme und Ausgegrenzte mobilisierte eine Reihe von Männern und Frauen aus allen Schichten der Gesellschaft, gleichermaßen aktiv zu werden und ging einher mit Bemühungen um eine innere Reform der Kirche hin zu Armut und Demut.

81 Jahre nach ihrem Tod im Jahr 1380 wurde Katharina von Siena heiliggesprochen, 1866 zur Schutzpatronin von Rom erhoben, später auch zur Schutzpatronin von Italien und Europa. 1970 wurde sie neben Teresa von Avila, Thérèse von Lisieux und Hildegard von Bingen als Kirchenlehrerin anerkannt. Ihr Todestag, der 29. April, wird von römisch-katholischer, evangelischer und anglikanischer Kirche gemeinsam als Tag des Gedenkens einer überzeugenden Glaubensgestalt begangen.

Kronprinz Rudolf ließ Pavillon in Mayerling prachtvoll ausmalen

Karmelitinnen berichten von Entdeckung bei Restaurierung

Wien, 15.05.14 (KAP) Von einer überraschenden Entdeckung bei den Restaurierungsarbeiten im Karmel Mayerling berichten jetzt die Karmelitinnen an dem schicksalsträchtigen Ort, wo am 30. Jänner 1889 Kronprinz Rudolf und seine Geliebte Mary

Vetsera den Tod fanden: Bei der Wiederherstellung der dekorativen Deckenfresken des Pavillons im ehemaligen Jagdschloss und späteren Karmel wurde die Signatur des Malers gefunden: "Gemalt von Jos. Mikulsky 1887".

Damit sei erwiesen, dass der Pavillon unmittelbar nach dem Kauf durch den Kronprinzen im Jahr 1886 und kurz vor der Selbstmord-Tragödie von Mayerling prachtvoll ausgemalt wurde. Die Fresken des heute weitgehend vergessenen Malers bilden somit die ältesten Gestaltungselemente des Pavillons. Restaurator Peter Ledolter sprach in der Aussendung angesichts der Datierung von einer "Sensation".

"Dass Kronprinz Rudolf in dem Pavillon mit Mary Vetsera gefrühstückt haben soll, ist freilich eine Legende, denn Mary Vetsera war nur eine Nacht in Mayerling, die ihres Todes", stellten die Karmelittinnen klar. Bisher war der Pavillon Teil der Klausur, die Schwestern wollen ihn in Zukunft bei Führungen auch Besuchern zugänglich machen.

Besucherzentrum bis Oktober

Die seit März laufenden Arbeiten an dem Besucherzentrum und an der Revitalisierung der vom Verfall bedrohten Anlage, die das Land Niederösterreich

subventioniert, gehen planmäßig voran. Die Karmelittinnen, die seit 125 Jahren an der Gedächtnisstätte präsent sind, bitten um Spenden, da sie 750.000 Euro für das Projekt "Rettet den Karmel Mayerling" selbst aufbringen müssen. Bis Oktober werden ein neuer Ausstellungsbereich samt Shop und Foyer gestaltet sowie ein Parkplatz errichtet. Das Projekt soll die Zukunft des Karmel Mayerling sichern. Die Nonnen erhalten ihr Kloster selbst und leben vor allem von den Einnahmen aus den Besichtigungen.

Das Gebäude stand ab 1550 im Besitz des Stiftes Heiligenkreuz. 1886 wurde das Gebäude von Kronprinz Rudolf gekauft und zum Jagdschloss umgebaut. Nach dessen Freitod ließ Kaiser Franz Joseph das Schloss noch im selben Jahr in ein Kloster umwandeln. Seither leben dort Ordensfrauen und beten für alle "Menschen im Unglück".

(Spendenkonto "Rettet den Karmel Mayerling": Bankhaus Schelhammer & Schattera, IBAN AT27 1919 0002 0010 0733, BIC: BSSWATWW)

Ordensfrau Ruth Pfau mit Hemmerle-Preis gewürdigt

Weltweit bekannte Lepraärztin am 11. Mai in Bregenz auf Einladung des Aussätzigen-Hilfswerks Österreich

Aachen-Feldkirch, 15.05.14 (KAP) Die Ordensfrau und Lepraärztin Ruth Pfau (84) ist im Aachener Dom mit dem Hemmerle-Preis der Fokolar-Bewegung für ihr Lebenswerk ausgezeichnet worden. In der Begründung wurde angeführt, dass die Ordensfrau und Ärztin "in dem stillen und indirekten Glaubenszeugnis ihres Lebenswerkes in der Radikalität und Intensität mit Mutter Theresa vergleichbar" sei. Am 11. Mai wird Pfau auf Einladung des Aussätzigen-Hilfswerk Österreich in im Sonntagsgottesdienst der Bregenzer Pfarrkirche Mariahilf ab 11.00 Uhr von ihrem Einsatz und ihrer Arbeit berichten.

Ruth Pfau gelang es in den vergangenen 50 Jahren, die Zahl der Lepra-Erkrankungen in Pakistan drastisch zu verringern. Seit 1960 lebt die Ordensfrau in der pakistanischen Metropole Karachi. 1963 gründete sie dort das Marie-Adelaide-Lepra-Krankenhaus, von dem aus unter ihrer Leitung ein flächendeckendes Behandlungssystem in Pakistan entstand. Unterstützt wurde Pfau dabei auch mit Spendengeldern aus Österreich, u.a. vom Aussätzigen-Hilfswerk.

Pfaus Erfolgsgeheimnis sei gewesen, dass sie "die Berührung riskiert und mit den Menschen gearbeitet" habe, teilte Edwin Matt, Pfarrmoderator von Bregenz-Mariahilf und Vorsitzender des Kuratori-

ums Aussätzigen-Hilfswerk Österreich, gegenüber "Kathpress" mit: Die Ärztin, Ordensfrau und Managerin habe den Kampf gegen Lepra "mit pakistanischen Mitteln, mit pakistanischen Kollegen unterschiedlicher Religionen und vor allem zusammen mit den Patienten" aufgenommen. Ihr Grundsatz dabei: "Man kann nicht jedem auf der Welt helfen, aber man kann sich für den einsetzen, bei dem man gerade vorbeigeht".

Besonders würdigte Matt jedoch den Einsatz Pfaus für die Menschenrechte der Leprakranken: "Als in Europa noch Almosen gesammelt wurden, hat sie längst für die Rechte von Menschen mit Aussatz oder Behinderungen gestritten". Diese seien der wahre Knackpunkt im Kampf gegen Lepra und andere vernachlässigte Tropenkrankheiten.

Geboren 1929 in Leipzig, kam Pfau nach Kriegsende nach Westdeutschland und studierte Medizin. Mit 22 ließ sie sich evangelisch taufen, trat aber wenig später zum Katholizismus über. Während einer ärztlichen Weiterbildung in Bonn trat sie 1957 in den Orden der "Töchter vom Herzen Mariä" ein und begann 1960 ihre Arbeit als Lepraärztin in den Elendsquartieren von Karachi.

Die Ärztin bildete Leprahelfer aus und setzt sich für Menschenrechte, Völkerverständigung und die Achtung aller Religionen ein. Aus dem landesweiten Einsatz ihrer Mitarbeiter ging in Pakistan das

Lepra-Kontrollprogramm hervor. Bilanz über ihr Leben zieht Pfau in ihrem jüngsten Buch "Leben ist anders. Lohnt es sich? Und wofür?"

Wiener Don-Bosco-Haus lässt Umweltfreundlichkeit zertifizieren

Start des "EMAS"-Prozesses, der Bildungshaus "zukunftsfit und enkeltauglich" machen soll - Kirche bei Umweltperformance Vorreiter

Wien, 15.05.14 (KAP) Das "Don Bosco Haus" in Wien-Hietzing will in seiner Arbeitsweise künftig dem nachhaltigen Umweltmanagement noch mehr Gewicht geben. Diese Woche startete das Jugendbildungshaus mit einem Festakt offiziell den Prozess zum Erwerb des sogenannten "EMAS"-Zertifikates. Dieses trage zu einem "zukunftsfiten und enkeltauglichen Leben" bei, erklärte Ernst Sandriesser, Sprecher der Konferenz der Umweltbeauftragten der katholischen Kirche in Österreich, laut einer Mitteilung des Salesianerordens. Der eigene Lebensstil habe stets auch "globale Auswirkungen" mit zu verantworten.

"Politik und Kirche tragen gemeinsam Verantwortung für die Erde", betonte der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl in seiner Ansprache, in der er die Jugend zu "Freude an der Schöpfung" ermunterte. Laut "Don Bosco Haus"-Direktor P. Siegfried Kettner entspringt der Wunsch nach der EMAS-Zertifizierung dem täglichen Bewusstwerden einer "generationsübergreifenden Schöpfungsverantwortung" in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

In der Praxis bedeute der EMAS-Prozess für das "Don Bosco Haus" eine Einbeziehung aller Mitarbeiter, um auch deren Identifizierung mit den Umweltschutz zu stärken, zudem werden künftig manche Produkte im Haus nicht mehr verkauft und Altöl-Reste aus der Küche fortan zu Biodiesel verwertet, erklärte Salesianerpater Kettner.

Kirche bei Umweltperformance Vorreiter

Das Zertifikat "EMAS" (Eco-Management and Audit Scheme) ist ein auf Europaebene 1993 entwickeltes Instrument zur freiwilligen und langfristigen Verbesserung der Umwelleistung einer Einrichtung. Die Registrierung erfolgt erst nach positivem Verlauf einer aufwändigen Umweltprüfung durch einen zugelassenen Gutachter, der Einrichtung eines Umweltmanagementsystems und einer Umwelterklärung. In Österreich war die Stiftsbrauerei Schlägl eine der ersten Unternehmen mit EMAS-Zertifizierung. Zahlreiche katholische Einrichtungen, darunter neun Pfarren, drei Bildungshäuser, die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz oder die Linzer Caritas für Menschen in Not scheinen weiters auf der EMAS-Liste des Umweltbundesamtes auf.

OÖ: 1.000 Gläubige pilgerten nach St. Florian

Erfolgreiche Aktion "Sternpilgern" der Diözese Linz - Bischof Schwarz: "Heiliger Florian schenkt uns Mut, für das Christsein Farbe zu bekennen"

Linz, 15.05.14 (KAP) Erfolg für die große Sternpilgern-Aktion der Diözese Linz: Rund 1.000 Menschen sind in den vergangenen Tagen von verschiedenen Regionen Oberösterreichs aus in das Stift St. Florian bei Linz gewandert. "Durch das Pilgern sind wir sensibler für andere Menschen geworden. Der heilige Florian und die Märtyrer von Lorch sollen uns frischen Mut schenken, für das Christsein Farbe zu bekennen", sagte der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz in seiner Predigt bei der gemeinsamen Abschlussmesse der Pilger am in der Stiftsbasilika.

Anlass für das Sternpilgern war das 50-Jahr-Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie der zehnte Jahrestag der Erhebung des heiligen Florian zum oberösterreichischen Landespatron. Im Rahmen des Projektes "LebensZEICHEN" rief die Diözese Linz dazu auf, beim Sternpilgern Halt zu machen an "Kreuzungen des Alltags".

Seit 29. April hatten sich Pilgergruppen in allen Teilen Oberösterreichs auf den Weg gemacht. Die größten Gruppen brachen Samstagfrüh von Enns, wo der heilige Florian wegen seines Einsatzes

für verfolgte Christen ermordet worden war, und der Landeshauptstadt Linz auf. Als Sinnbild für die "Kreuzungen des Alltags" fungierte u. a. die Autobahnkreuzung zwischen Enns und St. Florian, wo engagierte Ehrenamtlichen bei Einsatzorganisationen und die Notfallseelsorge in den Mittelpunkt gestellt wurde.

Begleitet wurde das Sternpilgern von vielfältigen Online-Aktivitäten. Alle Pilger waren eingeladen, ihre Meinung zu "frischem Wind in die Kirche" über Twitter und SMS zu formulieren. Eine Beteiligung war mit Hilfe von Kärtchen vor Ort, SMS, Twitter bzw. über die Website www.dioezese-linz.at/sternpilgern möglich. Auf der Website sowie über den Fotodienst Instagram teilten die Pilger ihre Impres-

sionen. Alle Bilder waren im Stift St. Florian auf einem Großbildschirm zu sehen. Der Abschlussgottesdienst wurde via Livestream übertragen.

Bereits am Abend vor dem Abschlussgottesdienst hatte der traditionelle Florianiempfang des Landes Oberösterreich stattgefunden. Der Einladung von Landeshauptmann Pühringer in das Linzer Landhaus folgten zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen die Bischöfe Ludwig Schwarz und Maximilian Aichern und der Florianer Propst Prälat Johann Holzinger. Pühringer würdigte beim Empfang u. a. die vielen Freiwilligen, die sich etwa bei Feuerwehren und Rettungsorganisationen engagieren. Durch ihre tatkräftige Hilfe seien sie würdige Nachfolger des heiligen Florian.

Engagement für Maria Taferl und Stift Göttweig ausgezeichnet

Erwin Hameseder von Raiffeisen erhält "besondere Erwähnung" von "Europa Nostra"

St. Pölten, 15.05.14 (KAP) Für seinen Einsatz für die Renovierung der Wallfahrtsbasilika Maria Taferl wird Erwin Hameseder, Generaldirektor der Raiffeisen-Holding Wien-NÖ, mit einer "lobenden Erwähnung" bei der Verleihung des EU-Preises für kulturelles Erbe von "Europa Nostra" ausgezeichnet. Die Preisverleihung ist Teil des jährlichen Europäischen Kulturerbe-Kongresses von "Europa Nostra", der von 2. bis 6. Mai in Wien stattfindet.

Seit mehr als zehn Jahren habe Hameseder "ganz uneigennützig wertvolle Unterstützung zur Verfügung gestellt" und "umfangreiche Ressourcen für die Erhaltung und Wiederherstellung verschiedener religiöser Baudenkmäler in Österreich mobilisiert, darunter die Basilika Maria Taferl, eine der wichtigsten Pilgerstätten des Landes, sowie das Benediktinerstift Göttweig", heißt es in der Presseaussendung von "Europa Nostra".

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Orden aktiv an der "Langen Nacht der Kirchen" beteiligt

Diskussionen mit Ordensvertretern, Klostermärkte, offene Klausuren und Einblicke in Gründungsgeschichte und Spiritualität am 23. Mai

Wien, 15.05.14 (KAP) Die Lange Nacht der Kirchen ist auch eine Lange Nacht der Klöster: Ordensgemeinschaften aus ganz Österreich öffnen bei der Aktion am 23. Mai ihre Pforten, geben Einblick in ihren Alltag, machen mit ihrer Spiritualität und Geschichte vertraut und setzen zahlreiche thematische, künstlerische oder meditative Akzente, von denen viele durchaus zu den Höhepunkten der insgesamt 3.200 Veranstaltungen der "Langen Nacht" zählen.

In Wien diskutieren etwa in der Franziskanerkirche ÖVP-Generalsekretär Gernot Blümel und Grünen-Bundesgeschäftsführer Stefan Wallner zum

Thema "Europa, quo vadis?". Jesuitenprovinzial P. Gernot Wisser und der Journalist Franz Schellhorn diskutieren im Amalienstrakt der Hofburg über die Beziehung von Papst Franziskus zu Wirtschaft und Geld, und in der Donau-City-Kirche wird die Salvatorianer-Schwester Patricia Erber die Ordensinitiative "Solwodi" für Opfer von Menschenhandel und Prostitution präsentieren. In der Restituta-Kapelle des Hartmannspitals referiert der Historiker Heinz Arberger über Beispiele des kirchlichen Widerstands im Nationalsozialismus.

Bereits abendfüllend ist etwa das dichte Programm im "Quo Vadis?" auf dem Stephansplatz (Passage von Haus 6). Neben einem Klostermarkt bietet das Ordenszentrum Pilger-Tipps und Erfahrungsberichte vom Jakobsweg, eine musikalische Weltreise mit jugendlichen ehemaligen Volontären, Gesprächsmöglichkeiten mit Ordensleuten sowie ein meditatives Klavierkonzert mit der koreanischen Pianistin und Ordensschwester Joanna Jimin Lee.

In der Dominikanerkirche führen junge Brüder des Ordens durch die Klausur, während in der Bernardikapelle des Heiligenkreuzerhofes die Choralchola aus dem gleichnamigen Stift jene lateinischen "Chant"-Lieder singt, mit denen sie weltberühmt wurde. Eine Kirchenoper können Interessierte in der Jesuitenkirche erleben: Das ursprünglich in Südamerika wiederentdeckte Musikwerk über "San Ignacio de Loyola" von Arcangelo Corelli erzählt im italienischen Barockstil das Leben des heiligen Ordensgründers.

Eine selige Ordensgründerin steht bei den Caritas-Socialis-Schwestern im Mittelpunkt, die das Leben und Werk der Österreicherin Hildegard Burjan in der nach ihr benannten Kapelle in der Pramergasse präsentieren. Speziell das jüngste Publikumssegment ist indes im Don-Bosco-Jugendzentrum "Sale für alle" in Wien-Erdberg eingeladen, das sein fünfjähriges Bestehen mit einem großen Kinder- und Nachbarschaftsfest mit Fußballturnier, Zirkus, Feuershow, Spielen und Kreativprogramm begeht.

Linz: Installation und Klostermarkt

In den Bundesländern geben ebenfalls viele Orden am 23. Mai Einblick in die Vielfalt ihres Wirkens. In Linz laden die Kreuzschwestern (Wurmstraße) die Benediktinerinnen der Abtei Mariendonk (Niederrhein) zu einer filmischen Installation, die nach Antworten auf existenzielle Lebens- und Glaubensfragen sucht. Basis des vierstündigen Films sind Gespräche mit zwölf Ordensschwestern, die der Videokünstler Thomas Henke geführt hat. Sie berühren die Themen Gebet, Zweifel, Tod und das persönliche Verhältnis zu Gott. Auf dem Domplatz gibt es wieder

den traditionellen Klostermarkt, an dem Klöster und Orden aus Österreich, Bayern, Tschechien und Ungarn ihre Produkte anbieten.

Innsbruck: Nikodemusgespräch und Kunstkammer

In Innsbruck gibt es bei den Jesuiten am 23. Mai ein "Nikodemusgespräch in der Krypta", während Kulturinteressierte die Kunstkammer des Servitenklosters besichtigen können. Die Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht in Tirol bietet Einblicke in die "Weisheit aus der Wüste". In kleinen szenischen Auftritten werden Gedanken und Aussprüche der Eremiten aus den Wüsten Ägyptens, Palästinas und Syriens dargeboten. Schattenspiele, Tänze und Gebete gibt es bei den Barmherzigen Schwestern in Innsbruck und Zams, deren Programm Teil ihres 175-Jahr-Jubiläums in Tirol ist.

Graz: Geld und Ethik

In Graz lädt das Franziskanerkloster in der Langen Nacht zu einer Diskussion über "Die Kirche und das liebe Geld", mit Hertha Ferk, Leiterin der Kirchenbeitragsorganisation der Diözese, Matthias Maier, Vikar des Franziskanerklosters, Helmuth Neuner, Wirtschaftsdirektor des Stiftes Admont, Nora Musenbichler, Koordinatorin der Vinziwerke, Bernhard Rebernik, Präsident der Katholischen Aktion Steiermark und Kurt Remele, Professor am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre der Universität Graz.

Das niederösterreichischen Stift Herzogenburg veranstaltet in der "Langen Nacht" ein Jugendgebet.

Österreichweit laden am 23. Mai knapp 760 Kirchen zu einem vielfältigen Programm, das um 18 Uhr beginnt und zum Teil bis weit nach Mitternacht dauert. Alle 16 im heimischen Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ) vertretenen Konfessionen beteiligen sich auch heuer wieder an der Veranstaltung mit mehr als 3.200 Angeboten. Neben Österreich werden die Kirchen im Rahmen der Langen Nacht auch in Tschechien, in der Slowakei, in Südtirol, in Estland und Lettland und in Sopron in Ungarn offen halten. Infos: www.langenachtderkirchen.at

Kirche in Österreich begeht Weltgebetstag um geistliche Berufe

Vesper, Wallfahrten, Gebete und Themenabende zum gemeinsamen Thema "Hinaus ins Weite" - Novizenwoche der Männerorden im Vorfeld des Weltgebetstages

Wien, 15.05.14 (KAP) Am 11. Mai ist nicht nur Muttertag, sondern auch der "Weltgebetstag um geistliche Berufungen". Seit 50 Jahren hält die katholische

Kirche damit weltweit jeweils am vierten Sonntag der Osterzeit den Gedanken an Berufungen wach, diesmal unter dem Motto "Hinaus ins Weite". Während

Papst Franziskus den Tag mit Priesterweihen im Petersdom begeht, finden auch in zahlreichen österreichischen Diözesen und Ordensgemeinschaften rund um den Termin spezielle Veranstaltungen statt.

In Wien gibt es am Samstag um 17 Uhr eine Vesper im Stephansdom mit anschließender Agape. Am Sonntag lädt das Priesterseminar der Diözese St. Pölten zur Wallfahrt nach Maria Taferl, mit einem Treffpunkt für Fußpilger um 8.30 Uhr bei der Schiffstation Marbach an der Donau und dem Beginn des Gottesdienstes um 10 Uhr in der Basilika, zelebriert von Weihbischof und Regens Anton Leichtfried.

In Linz sind am Freitag ab 15 Uhr die Tore der Ursulinenkirche weit für Gläubige und Passanten geöffnet. Auf dem Programm des Nachmittages stehen nach einer Einstimmung mit Orgelmusik und Texten sowie einer Vesper auch die Vorführung des Films "Habemus Papam" im nahe gelegenen Movimento-Kino, gab die Berufungspastoral der Diözese bekannt.

Im Eisenstädter Dom feierte Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics am heutigen Freitag um 10 Uhr einen Gottesdienst zum Weltgebetstag mit den Priesterseminaristen. Ebenfalls mit Mitgliedern des Priesterseminars folgt am Donnerstag, 15. Mai, um 19 Uhr eine Bischofsmesse in Stinaz, in der ein Seminarist zur Diakon- und Priesterweihe zugelassen wird, gab die Diözese bekannt. Tags darauf lädt in Salzburg die Erzabtei St. Peter (Salzburg) junge Erwachsene ab 15.30 Uhr dazu ein, sich "auf die Spuren des heiligen Benedikts" zu begeben.

Eine "Familienwallfahrt für geistliche Berufungen" gibt es zum Salzburger "Filzmoser Kindl" am Sonntag, 18. Mai ab 14.30 Uhr, ausgehend vom Sportplatz Filzmoos. Teil der Wanderung sind Gebete und Zeugnisse über die Berufung zu Ehe und Familie, zum Priester- und Ordensleben, heißt es in einer Ankündigung.

Hinausgehen bis an die Grenzen

In Graz feierte Generalvikar Heinrich Schnuderl bereits am Donnerstag im Dom eine Messe zum Weltgebetstag. Das Motto "Geht hinaus in die ganze Welt" habe Papst Franziskus neu formuliert - als mutiges Hinausgehen aus der eigenen Bequemlichkeit und bis an die Grenzen, so der Generalvikar. Statt einem kleinmütigen Zusammenrücken auf Kirchenbänken oder einem Klammern an Sicherheiten sollten Christen dem Egoismus, der Selbstbezogenheit und dem Kreisen um sich selbst entkom-

men, offen für die Begegnung mit Gott werden und so zum Segen für andere werden.

Um ein "Guter Hirt" zu sein, brauche Jesus Menschen, und zwar jeden auf seine Weise, "als Eltern, als Lehrer, als Freunde, als Kollegen, als Nachbarn", betonte Schnuderl. Er brauche auch Menschen, "die bereit sind und die er dazu befähigt, ausdrücklich in der Kirche und für die Welt die Frohe Botschaft der Gemeinschaft mit Gott mitzuteilen". Rufe er Menschen dazu, so liege darin ein Vertrauen, das "auch eine Liebeserklärung" sein könne. Geistliche Berufungen bräuchten allerdings "das Klima und den Raum des Gebetes".

Novizenwoche der Männerorden

Ein Fokus liegt angesichts des nahenden "Jahr der Orden" 2015 bei den Ordensgemeinschaften. Wie jedes Jahr, haben Österreichs Männerorden im Vorfeld des Weltgebetstages ihre Novizenwoche abgehalten, für die 14 junge Ordensmänner zur Reflexion, Kennenlernen, Vorträgen und Austausch nach St. Pölten gekommen sind. Die Teilnehmer kamen alle aus monastischen Stiften, namentlich aus Herzogenburg, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Schlierbach, Seitenstetten, St. Peter/Salzburg, Wilhering und Schlägl. Viele der anderen Orden haben ihr Noviziat aufgrund von länderübergreifenden Ordensprovinzen außerhalb Österreichs.

Als Gemeinsamkeit zeigte sich, dass alle der anwesenden Novizen vor dem Ordenseintritt bereits eine berufliche Ausbildung hinter sich hatten - vom Theologe, Juristen, Beamten und Bäcker bis hin zum Schauspieler. Allen sei es wichtig gewesen, zuvor fest im Beruf und somit "mitten im Leben" zu stehen, gab das Medienbüro der Orden bekannt.

Einführung vor 50 Jahren

Der Weltgebetstag für geistliche Berufungen wurde 1964 von Papst Paul VI. initiiert. Er findet immer am vierten Sonntag der Osterzeit statt und sieht sich der Forderung Jesu im Lukasevangelium (Lk 10,2) verpflichtet, "den Herrn der Ernte um Arbeiter für seine Ernte zu bitten". Seit Jahren nimmt die Zahl der angehenden Priester und Ordensleute in vielen westlichen Ländern ab. Afrika und Asien verzeichnen hingegen einen Zuwachs an geistlichen Berufungen.

Neben diesem Schwerpunkt im Jahr werden in der Berufungspastoral aber auch während des ganzen Jahres Impulse und Aktivitäten gesetzt, u.a. durch Informationsveranstaltungen, Gebetskreise sowie Einladungen von Priestern und Ordensleuten.

Vor 70 Jahren wurde Roman Karl Scholz von den Nazis hingerichtet

Klosterneuburger Chorherren gedenken am 9. Mai ihres Mitbruders, der sich gegen den Nationalsozialismus wandte und 1938 die "Österreichische Freiheitsbewegung" gründete

Wien, 15.05.14 (KAP) Am Samstag, 10. Mai, jährt sich zum 70. Mal der Todestag des durch die Nationalsozialisten hingerichteten Augustiner-Chorherren, Dichters und Jugendseelsorgers Roman Karl Scholz. Scholz gilt als Gründer einer der ersten und bedeutendsten Widerstandsgruppen Österreichs in der NS-Zeit. Zum Gedenken an ihn findet am Freitag, 9. Mai, um 18 Uhr eine Messe in der Prälatenkapelle des Stiftes Klosterneuburg statt.

Der 1912 in Mähren geborene Karl Scholz war geprägt von der christlich-deutschen Jugendbewegung seiner Zeit und hatte sich zunächst dem Nationalsozialismus zugewandt. 1930 trat er in das Chorherrenstift Klosterneuburg ein, nahm den Namen Roman an und wurde 1936 zum Priester geweiht. Im selben Jahr wandelte sich seine politische Haltung radikal: Nach der Teilnahme am NS-Reichsparteitag in Nürnberg hatte der Jugendseelsorger den unmenschlichen Charakter des Regimes erkannt und wurde überzeugter Gegner.

"Österreichische Freiheitsbewegung"

Gemeinsam mit seinem ehemaligen Mitbruder Viktor Reimann gründete Scholz die Widerstandsgruppe "Deutsche Freiheitsbewegung", die nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 in "Österreichische Freiheitsbewegung" umbenannt wurde. Erklärtes Ziel war die geistige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ideologie und aktiver Widerstand.

Mitglieder der Gruppe waren Freunde und Schüler - Scholz wirkte als Kaplan und Religionslehrer -, während der Chorherr sein Engagement vor seiner Ordensgemeinschaft geheim hielt. Eines der Mitglieder war der Burgschauspieler Otto Hartmann, der die Gruppe im Juni 1940 verriet. Die NS-Behörden stuften die Bewegung als "geheime hochverräterische Organisation" ein. Nach Scholz' Verhaftung am 22. Juni konnte die Gestapo in Folge die Mehrheit der Gruppenmitglieder ausforschen und festnehmen.

Für Scholz folgten dreieinhalb Jahre Kerkerhaft in insgesamt elf Haftanstalten. Erst am 22. Februar 1944 begann das Gerichtsverfahren gegen Scholz, schon am nächsten Tag wurde er zum Tod verurteilt. Die Begründung des Todesurteils lautete auf "Vorbereitung zum Hochverrat". Am 10. Mai wurde Scholz, gerade 32 Jahre alt, im Wiener Landesgericht vor das Schafott geführt. Seine letzten Worte waren "Für Christus und Österreich".

Scholz war einer von 112 ermordeten Priestern während der Naziherrschaft. Von 1938 bis 1945 wurden insgesamt 724 österreichische Priester inhaftiert, sieben davon starben in der Haft, 15 wurden verurteilt und hingerichtet, 110 wurden in Konzentrationslager verschleppt, wo 90 starben. 208 Priester wurden gau- oder landesverwiesen und über 1.500 Kleriker erhielten Predigt- und Unterrichtsverbot. Die meisten der verhafteten Priester stammten aus den Diözesen Linz, Seckau und Salzburg.

"Tag des Lehrlings": Mehr als 500 Jugendliche kommen nach Zwettl

Berufsschüler aus Niederösterreich, Wien und Burgenland bei dem kirchlichen Event am 14. Mai erwartet

St. Pölten, 15.05.14 (KAP) Mehr als 500 Jugendliche aus Berufsschulen in Niederösterreich, Wien und Burgenland werden am kommenden Mittwoch, 14. Mai, beim diesjährigen "Tag des Lehrlings" im Stift Zwettl dabei sein. Der kirchliche Aktionstag soll dazu beitragen, den Lehrberuf aufzuwerten und den Lehrlingen zeigen, dass sie der Kirche wichtig sind. Er findet heuer zum bereits 26. Mal statt und wird von den Schulämtern der Diözesen St. Pölten und Wien organisiert.

Höhepunkte des Lehrlingstags der unter dem Motto "Fairness und Respekt - Liebt einander, wie

ich euch hab' geliebt (Johannes-Evangelium 15,12)" steht, sind ein Wortgottesdienst mit dem Zwettler Abt Wolfgang Wiedermann und ein Besuch von Fußballprofis aus dem Kader des ÖFB-Cup-Semifinalisten SV Horn. Auf die Lehrlinge wartet außerdem von 10 bis 16 Uhr ein umfangreiches Rahmenprogramm auf dem Stiftsareal. Alle Schüler bekommen ein Erinnerungszeichen, das von Lehrlingen hergestellt wird.

Der Anteil jener Berufsschüler, die am Religionsunterricht teilnehmen, liege in den Berufsschulen auf dem Gebiet der Diözese St. Pölten bei 86 Pro-

zent, teilte Schulamtsleiter Bischofsvikar Karl Schrittwieser am Montag in einer Aussendung mit. Lehrlinge seien ein wichtiger Teil der Kirche. so Schrittwieser: "Mit diesem Tag versuchen wir, auf die Menschen, deren Zukunft uns am Herzen liegt, zuzugehen."

"Die Lehrlinge bringen ihre Gaben aus der Arbeitswelt in die Zwettler Stiftskirche. Der 'Tag des Lehrlings' ist damit ein großes Ausrufezeichen, das die tolle Leistungen der Lehrlinge aufzeigt und sie in

ihrem Tun bestärken soll", betonte Lehrlingstag-Gesamtkoordinator Christian Romanek im Vorfeld der Veranstaltung. Er unterstrich, dass viele Religionslehrer auch eine Coaching-Ausbildung hätten und wichtige seelsorgende Funktionen übernehmen würden. Für die Lehrlinge seien sie gegebenenfalls auch "eine Art Krisenfeuerwehr und Ansprechpartner bei existenziellen Fragen, Ängsten, Nöten und Hoffnungen".

A U S L A N D

Papst betont Bedeutung der Heiligen Katharina von Siena

Generalaudienz auf dem Petersplatz auch mit Rückblick auf Doppelheiligsprechung

Vatikanstadt, 15.05.14 (KAP) Papst Franziskus hat bei der Generalaudienz am Mittwoch, 30. April, auf dem Petersplatz zu den Tageslesungen über das Wirken des Heiligen Geistes und auch über die Bedeutung der Europa-Patronin Katharina von Siena gesprochen, deren Fest am Dienstag begangen wurde. Der Papst ging auch noch einmal auf die Heiligsprechung der beiden Päpste vom Sonntag ein. "Möge Johannes Pauls Fürsprache euer Leben und euren guten Willen stärken, die Sorgen und Freuden eurer Lieben begleiten und ebenso die Entwicklung und glückliche Zukunft der Kirche Polens und eurer ganzen Heimat", sagte er etwa zu den zehntausenden Pilgern aus Polen.

An italienische Pilgergruppen wandte sich Franziskus mit den Worten: "Euer Besuch am Grab der Apostel und der Päpste, wenige Tage nach der Kanonisation von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. möge eine Gelegenheit sein, um eure Zugehörigkeit zum heiligen Volk Gottes zu stärken."

Im Blick auf die Lesungen sagte der Papst, der Mensch könne Gottes Plan für die Welt niemals ganz verstehen. Gott habe den Menschen jedoch die nötige Einsicht geschenkt, um den Sinn des eigenen Lebens und den Sinn der Geschichte erkennen zu können. Diese Einsicht ist Franziskus zufolge eng verbunden mit dem Glauben und der Liebe zu Gott. Sie lasse den Menschen über das Äußere der Dinge hinaussehen und die Gedanken Gottes ergründen.

Allerdings hinderten die Sorgen und Lasten des Alltags sowie die eigene Schwachheit den Menschen oft daran, Jesus Christus an seiner Seite zu erkennen. Wer sich von ihm führen lasse, dem erschließe Christus jedoch den Sinn und die Wahrheit des Evangeliums, so Franziskus.

Die Heilige Katharina von Siena sei nicht nur Patronin Italiens, sondern auch Patronin Europas, erinnerte der Papst. Paul VI. hatte die bedeutende Heilige 1970 auch zur Kirchenlehrerin erklärt.

Franziskus im Hl. Land: Besuch bei rund 500.000 Christen

200.000 von ihnen sind Arbeitsmigranten und 55.000 Asylsuchende

Wien-Jerusalem, 15.05.14 (KAP) Etwa 500.000 Christen leben heute im Heiligen Land. Was viele schockiert, ist die hohe Zahl derjenigen, die dort ihre Wurzeln haben, aber heute in Amerika oder Europa leben. Es sind dies mehr als eine Million Christen - und wahrscheinlich bis zu zehn Millionen, nimmt

man alle arabischen Länder bzw. den Nahen und Mittleren Osten zusammen.

Nach Angaben des Patriarchalvikars der Hebrew Speaking Catholics, P. David Neuhaus SJ leben derzeit rund 200.000 Arbeitsmigranten und 55.000 Asylsuchende in Israel; die große Mehrheit in beiden Gruppen sind Christen. Die Zahl der einhei-

mischen Christen in Israel liege dagegen bei 160.000. Für Palästina und Jordanien rechnet man ebenfalls mit zusammen ca. 100.000.

Die Zahl der arabischen Christen ist schon seit Jahrzehnten rückläufig. Derzeit gebe es für die Christen im Heiligen Land mehrere große Herausforderungen, unterstrich vor kurzem der Patriarchalvikar für Jerusalem, Weihbischof William Shomali. Wichtigstes Ziel sei, als freie und gleichberechtigte Bürger innerhalb der jüdischen bzw. muslimischen Mehrheitsgesellschaften Christen bleiben zu können, "die darauf stolz sind und die anderen ein echtes Zeugnis geben".

Als positiv bezeichnete der Jerusalemer Weihbischof die Existenz des "Rates der Religionsgemeinschaften" im Heiligen Land. Der Rat habe u.a. eine Untersuchung der israelischen und palästinensischen Schulbücher für Geschichte und Religion in Auftrag gegeben. Die Resultate dieser Untersuchung seien aber "nicht ermutigend" gewesen.

Im Verhältnis zu den Muslimen seien negative Konsequenzen der "zunehmenden Islamisierung" im nahöstlichen Raum zu verzeichnen. Statt einer neuen Geisteshaltung der Respektierung der religiösen Verschiedenheit Raum zu geben, werde der Raum für religiöse Freiheit immer enger.

Im Verhältnis zu den Juden habe es Fortschritte gegeben, die zur Anerkennung des Staates Israel durch den Heiligen Stuhl und zum Austausch von Botschaftern führten. Belastend seien aber u.a. die auf ultraorthodoxe Jugendliche zurückgehenden Graffiti-Schmierereien an christlichen Kirchen und Klöstern.

Es müsse sich aber erst unter allen Gesprächspartnern die Auffassung durchsetzen, dass der interreligiöse Dialog nicht als Versuch missverstanden werden darf, anderen die eigene Meinung aufzudrängen, sondern dass es vielmehr darum geht, alles, "was in den anderen Religionen gut und heilig ist", zu respektieren und hochzuschätzen.

Im Hinblick auf den Friedensprozess unterstrich Shomali, dass es zwischen Israelis und Palästinensern unvereinbare Auffassungsunterschiede gebe. Die zionistische Konzeption gehe davon aus, dass Gott Abraham und dessen Nachfahren "auf ewig" das Heilige Land zugesprochen habe. Die Palästinensern pochten auf 13 Jahrhunderte der Anwesenheit des Islam im Heiligen Land.

So komme es zu einem Konflikt zwischen "göttlichem Recht" und "historischem Recht". Jerusalem sei für die Palästinenser integraler Bestandteil ihres Territoriums. Für die Israelis sei die Stadt hingegen ihre "ewige, unteilbare Hauptstadt". In den

Fragen Tempelberg, Hauptstadt, Grenzen werde es auf Grund der unterschiedlichen Voraussetzungen nie einen Konsens geben können.

Der Jerusalemer Weihbischof machte in Wien aber auch die wirtschaftlichen Probleme deutlich: So betrage das jährliche Prokopfeinkommen in den palästinensischen Gebieten 2.000 US-Dollar, in Israel hingegen 28.000 US-Dollar. Bei den Palästinensern gebe es 30 Prozent Arbeitslose, bei den Israelis 5 Prozent. Die wirtschaftliche Entwicklung in den palästinensischen Gebieten werde durch das Fehlen eines Hafens und eines Flughafens, durch die zögerliche Erteilung von Arbeits- und Baugenehmigungen, durch den Wassermangel, der vor allem die Landwirtschaft treffe, und durch die Strukturschwäche erschwert.

Als enormes Problem bezeichnete der katholische Bischof die israelische Siedlungspolitik. Bei den Palästinensern habe sich viel Frust und Bitterkeit aufgestaut. "Gewalt könnte jederzeit ausbrechen", fürchtet Shomali.

Zu verzeichnen sei in Israel auch ein starker Zuzug von ultraorthodoxen Juden, merkte Shomali an. Deren Jugend werde zum Hass gegen Nicht-Juden erzogen, und dieses System entziehe sich der Kontrolle des israelischen Staates.

Dennoch gebe es auch hoffnungsvolle Projekte. Der Bischof setzt seine Hoffnungen auf "das neue Denken" liberaler israelischer Intellektueller, die an eine Säkularisierung des religiösen Staates Israel und an eine Zwei-Staaten-Lösung glauben.

Besorgt äußerte sich der Jerusalemer Bischof auch zum Krieg in Syrien: "Syrien ist ein Desaster". Es werde "viel Vergeltung geben", wenn der syrische Präsident Bashir al-Assad stürzen sollte. Das Ergebnis der politischen Umbrüche seien islamistische Systeme, von Ägypten bis Syrien. Auch Jordanien, das sich "in einer Sandwich-Position" befinde, sei durch radikale Salafisten gefährdet.

Christen im HI. Land nicht überfordern

Die Geschichte der Christen im Heiligen Land zeichnete in Wien der deutsche Franziskaner P. Robert Jauch nach, der von 2005 bis 2010 an der Franziskaner-Kustodie im Heiligen Land tätig war, die heute an die 300 Patres und Fratres umfasst. Die psychologische Situation der Christen im Heiligen Land bezeichnete P. Jauch als eine historisch bedingte Mischung von "Selbstbewusstsein, Märtyrer-Mentalität und Ängstlichkeit". Dazu komme heute noch die Belastung durch die Trennmauer zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten.

Zugleich plädierte der deutsche Franziskaner dafür, die Christen im Heiligen Land nicht zu "über-

fordern", indem man sich zum Beispiel erwarte, dass sie als Nachfahren der Jünger Jesu eine besondere geistliche Ausstrahlung haben sollten.

Auch sei den Katholiken in aller Welt viel zu wenig bewusst, was sie den Christen im Heiligen Land alles zu verdanken haben, etwa aus Jerusalem den Kreuzweg, aus Bethlehem die Krippendarstellung und aus Nazareth das Angelusgebet.

Im Heiligen Land sei die katholische Kirche durch ihre Schulen, ihre Krankenhäuser und die Einrichtungen für Waisenkinder, behinderte Menschen, Senioren usw. überproportional präsent, unterstrich P. Jauch.

Ein neuer Aspekt in der Situation der katholischen Kirche im Heiligen Land sei die Präsenz christlicher Einwanderer aus Russland und die steigende

Zahl der Arbeitsimmigranten vor allem aus Rumänien, aus Südindien und von den Philippinen. Es gebe jetzt auch große hebräischsprachige katholische Gemeinden im Land für die Patriarchalvikars P. Neuhaus zuständig sei.

Neuhaus selbst sagte, den christlichen Migranten sei lange zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden. Diese Zuwanderer könnten helfen, ein neues Bild von Christentum in der jüdischen Welt zu schaffen. Christliche Migranten könnten ohne Belastungen leben. Sie würden weder mit den negativen Assoziationen des europäischen Christentums wie dem Holocaust noch mit dem negativen Bild arabischer Christen als Teil der feindlichen arabischen Welt in Verbindung gebracht.

Vatikan: Kardinal Müller maßregelt Verband der US-Ordensfrauen

"Ungehorsam gegenüber vatikanischen Weisungen grenzt an Sabotage"

Vatikanstadt, 15.05.14 (KAP) Die vatikanische Glaubenskongregation hat dem Dachverband der US-amerikanischen Ordensfrauen schwere Glaubensirrtümer vorgeworfen. Mit scharfen Worten verurteilte der Präfekt der Kongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, in einer nun bekanntgewordenen Erklärung eine wachsende Nähe ihrer Dachorganisation zu weltanschaulichen Konzepten, die deutlich von der katholischen Lehre abwichen.

Das auf der Internetseite der Kongregation veröffentlichte Dokument wirft der "Leadership Conference of Women Religious" (LCWR) zudem einen Ungehorsam gegenüber vatikanischen Weisungen vor, der an Sabotage grenze. In der LCWR hat sich der Großteil der US-Ordensoberinnen zusammengeschlossen.

Müller war am vergangenen Mittwoch mit einer Delegation der LCWR zusammengetroffen. In seinem Text fordert er die Ordensfrauen auf, dem Erzbischof von Seattle, James Peter Sartain, der im Auftrag des Heiligen Stuhls die Reform des kirchlich anerkannten Zusammenschlusses leiten soll, "eine aktive Rolle" im Leben der Organisation einzuräumen.

Konkret warf Müller der LCWR unter anderem vor, eigenmächtig eine Theologin öffentlich gewürdigt zu haben, deren Schriften aus Sicht der US-Bischöfe schwere Glaubensirrtümer enthalte. Dies müsse als "offene Provokation" gegenüber dem Heiligen Stuhl angesehen werden.

Außerdem öffne sich der LCWR immer stärker für das Konzept der "Bewussten Evolution", das die umstrittene agnostische New-Age-Philosophin Barbara Marx Hubbard entwickelt hat. Ihre Grundthesen widersprechen laut Müller der christlichen Offenbarung und erinnern an die Lehren der Gnosis, die die Kirche in ihrer Frühzeit bereits als Häresie verurteilte.

"Bewusste Evolution zeigt nicht den unermesslichen Schatz für den Generationen junger Frauen alles aufgeben und Christus nachfolgen", so Müller. Der Entwurf der "Bewussten Evolution" geht davon aus, dass der Mensch einen Entwicklungsstand mit Fähigkeiten erreicht hat, die früher dem Göttlichen zugeschrieben wurden. Dies ermögliche es ihm, seine Zukunft alleine zu gestalten.

Er frage sich, so Müller, ob die Ordensfrauen die Distanz solcher Lehren von der katholischen Auffassung überhaupt noch wahrnehmen. Der Vatikan erwarte nun deutliche Zeichen der Zusammenarbeit von den Oberinnen, die rund 80 Prozent aller Ordensfrauen in den USA vertreten.

Noch unter Papst Benedikt XVI. hatte der Heilige Stuhl eine Untersuchung der LCWR wegen schwerwiegender Vorwürfe eingeleitet. Die Ordensfrauen sollen in Fragen wie Homosexualität, Frauenweihe, Abtreibung und Verhütung Positionen vertreten haben, die vom katholischen Lehramt deutlich abweichen. Der Dachverband der US-amerikanischen Frauenorden wies die Kritik zurück

und kritisierte eine mangelnde Transparenz des Untersuchungsverfahrens.

Bereits unter Papst Franziskus fand dann im Mai 2013 im Vatikan die internationale Generaloberinnen-Konferenz statt, bei der das Thema wieder aufköchelte. Für Aufsehen sorgte dort eine Kritik von Kardinal Joao Braz de Aviz, dem Präfekten der Ordenskongregation, am vatikanischen Umgang mit der LCWR. Aviz beklagte sich vor den Ordensoberinnen darüber, dass das vatikanische Vorgehen im Fall des unbotmäßigen Dachverbands nicht mit ihm abgestimmt worden sei.

Das wurde umgehend als Kritik an der Glaubenskongregation gedeutet, die die LCWR unter die kommissarische Leitung von Erzbischof James Peter Sartain gestellt hatte. Die Sache wirbelte so viel Staub auf, dass der Vatikan sich zu einer Klarstellung veranlasst sah: Es gebe keine internen Meinungsverschiedenheiten über den Umgang mit dem LCWR. Der Präfekt der Glaubenskongregation, Müller, und der Präfekt der Ordenskongregation, Aviz, arbeiteten in der Angelegenheit eng zusammen, hieß es in einer Erklärung. Die zitierten Aussagen des Kardinals selbst freilich stellte der Vatikan nicht in Abrede.

Kiewer Ordensdelegat: Oblatenpriester sind auf Krim geblieben

Kirchenvertreter im Westen bedauern unterdessen Ausbleiben eines gemeinsamen Appells der ukrainischen Kirchen zu Frieden und Versöhnung im Land

München-Kiew, 15.05.14 (KAP) Der Ukraine-Delegat des Oblatenordens, P. Pawel Wyzkowski, ist am Wochenende von einer Reise auf die Krim nach Kiew zurückgekehrt und hat seine Erfahrungen dem Königsteiner Hilfswerk "Kirche in Not" berichtet. Er sei auf die Krim gereist, um mit seinen Mitbrüdern zu beten und ihnen für ihre Arbeit zu danken, so Wyzkowski. "Sie sind in dieser turbulenten Zeit auf der Krim geblieben, als andere vor den Ausschreitungen oder Repressalien geflohen sind", betonte er.

Die Lage auf der Halbinsel Krim habe sich etwas beruhigt. "Es scheint, als hätten sich die meisten Menschen inzwischen mit der Realität abgefunden", so der Ukraine-Delegat.

In dem annektierten Teil der Ukraine habe Russland die Menschen "mit der Anpassung der Renten an russische Verhältnisse" gekauft. "Wir rufen zum Frieden und zur Versöhnung auf, da die Teilung unseres Landes in der jetzigen Situation mitten durch alle Menschen geht."

Auf der Krim bestünden weiterhin erhebliche Einschränkungen der Telefon- und Internetverbindungen sowie des grenzüberschreitenden Zug- und Busverkehrs.

Unterdessen bedauern Kirchenvertreter im Westen das Ausbleiben eines gemeinsamen Appells der ukrainischen Kirchen zu Frieden und Versöhnung im Land. Nach den schweren Unruhen in der Hafenstadt Odessa am 2. Mai mit 46 Toten meldeten sich die Spitzen mehrerer Kirchen bislang nicht einmal zu Wort.

Auch der Vorsitzende der römisch-katholischen Bischofskonferenz, der Lemberger Erzbischof Mieczyslaw Mokrzycki, und das Oberhaupt

der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche, der Kiewer Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, veröffentlichten zunächst keine Erklärung. Schewtschuk begann am 2. Mai einen elftägigen Besuch in Kanada.

Stattdessen verurteilte am 3. Mai der orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill I. die blutigen Konflikte in der Ostukraine und im südukrainischen Odessa. Er bete für alle Opfer des Blutvergießens, erklärte er. "Die Verantwortung für die Ereignisse liege in erster Linie bei denjenigen, die auf Gewalt statt Dialog setzen", so der Patriarch. Besonders besorgniserregend sei der Einsatz von "militärischem Gerät in einem Konflikt mit Bürgern". Den Bürgern werde verwehrt, ihre Meinung kundzutun. Damit schloss er sich zum ersten Mal in dem Konflikt indirekt der Sichtweise der russischen Staatsführung an, dass die ukrainische Regierung der Hauptschuldige im Konflikt mit den prorussischen Separatisten im Land sei.

Wenige Tage zuvor hatte das Kirchenoberhaupt noch betont, seine Kirche halte sich aus dem "Kampf" heraus und vertrete niemandes "politischen Standpunkt". Stattdessen werbe sie für die Versöhnung der Menschen und leiste Seelsorge. "Die Kirche muss ihre friedentiftende Fähigkeit sogar dann bewahren, wenn alle meinen, dass kein Fünkchen mehr davon vorhanden sei", sagte Kyrill I. bei einer Sitzung des Obersten Kirchenrates. Die Kirche habe "keine politischen Feinde".

Die Moskauer unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche vermied dagegen einseitige Schuldzuweisungen. Sie rief zu Spenden für die Opfer von Odessa auf, die zum Großteil Gegner der Kiewer Regierung sind.

Der römisch-katholische Bischof von Odessa, Bronislaw Biernacki, sieht offenbar eine Mitverantwortung Russlands für die Ausschreitungen in der Stadt. Es sei "klar, dass hinter diesen Unruhen Kräfte von außerhalb unserer Stadt und unseres Landes stehen", erklärte er.

Unterdessen rief Papst Franziskus zum Dialog in der Ukraine auf. "Ich bete mit euch für die Opfer dieser Tage", sagte er nach dem Mittagsgebet am 4. Mai auf dem Petersplatz. Gott möge die Herzen der verfeindeten Menschen mit der Bereitschaft zu Frieden und Brüderlichkeit erfüllen.

Roma: Malteser appellieren an neues Abgeordnetenhaus Ungarns

Wichtigste Gedanken der Botschaft sind auch auf großem Infoplatat auf dem Batthyany Platz in Budapest zu lesen

Budapest, 15.05.14 (KAP) Zur Gründungssitzung des neu gewählten Budapester Parlaments hat der Präsident des Ungarischen Malteser Caritasdienstes (Magyar Malta Szeretetszolgalat/MMS), P. Imre Kozma, an die 199 neu vereidigten Abgeordneten appelliert, ihr Augenmerk auf die am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen zu richten. Es gehe in erster Linie um Roma, die wegen Vorurteile und fehlender Ausbildung keine Arbeit finden und in Elendsvierteln lebten. Weiters sollten Ausgegrenzte, Obdachlose, alleinstehende ältere Menschen und behinderte Menschen stärker beachtet werden.

"Wir sind für jeden Mitmenschen verantwortlich", schrieb Kozma in seinem Aufruf an die Mitglieder des von der Fidesz-Partei und den Christdemokraten dominierten Abgeordnetenhauses: "Sie werden jetzt mit enorm vielen Aufgaben und Angelegenheiten konfrontiert, die keinen Aufschub dulden. Im Meer der Agenda können jene Aufgaben leicht zu kurz kommen, die nicht an kurzfristige Termine ge-

bunden sind. Solche sind die Sorgen der Bedürftigen, die tagtäglich leise um ihr Überleben kämpfen."

Die wichtigsten Gedanken der Botschaft Kozmas sind auf einem 30 mal 10 Meter großen Infoplatat an der Wand des MMS auf dem Batthyany Platz in Budapest zu lesen. Die 25-jährige Geschichte des Hilfsdienstes habe die Macht der Fürsorge und Solidarität bewiesen, wird weiter betont. Die alltägliche Arbeit des MMS zeuge davon, was es heiße, die Liebe zu leben, und welche unglaubliche Möglichkeiten darin stecken.

Der MMS hatte im Gründungsjahr 1989 die Aufnahme der DDR-Flüchtlinge sowie die große Hilfsaktion nach der rumänischen Revolution durchgeführt. Der MMS erinnerte auch an die Versorgung der Zivilbevölkerung und der verletzten Soldaten während des Balkankrieges. Man sei überzeugt davon, "dass ein wenig mehr Liebe die Welt heilt, zur Wahrheit führt und uns neue Perspektiven öffnet", heißt es.

kathpress

IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klungen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)